

THE hidden LÄND – WIR IM ERSTEN JAHRTAUSEND



Ein Jahrtausend aus der Sicht der Archäologie – dies wird den Besuchern ab 13. August in einer Großen Landesausstellung im Kunstgebäude in Stuttgart präsentiert. Das Archäologische Landesmuseum Baden-Württemberg und das Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart rücken die archäologischen Forschungen in Baden-Württemberg in den Fokus; dabei finden fünf Fundplätze besondere Berücksichtigung, die wichtige Beiträge zur Kenntnis von Kultur und Mentalität der Menschen in jener Zeit geliefert haben.

Neben Funden aus aktuellen Ausgrabungen, wichtigen Exponaten aus den Sammlungen der Kooperationspartner und anderen bedeutenden Beständen des Landes Baden-Württemberg werden auch ausgewählte Leihgaben aus dem In- und Ausland gezeigt. So werden erstmalig die jüngst entdeckten Funde aus dem germanischen Fürstengrab von Kariv (Ukraine) des Museums für Geschichte und Heimatkunde in Vynnyky bei Lwiw im Ausland ausgestellt. Diese Prestigeobjekte einer weit vernetzten Elite aus dem 1./ 2. Jahrhundert n. Chr. konnten im Rahmen einer Kooperation zwischen der Ukraine und Baden-Württemberg in den Werkstätten des

Landesamts für Denkmalpflege restauriert werden. An besonderen Ausstellungsstücken sind darüber hinaus zwei frühchristliche Reliquiare des 7. Jahrhunderts aus der Stiftskirche von Auzon bei Clermont-Ferrand (Frankreich) zu nennen, die erstmalig der Öffentlichkeit präsentiert werden. Sie versinnbildlichen die zunehmende Bedeutung der Reliquienverehrung im Laufe des frühen Mittelalters. Zudem sei der Schatzfund von Duesminde (Dänemark) aus dem 10. Jahrhundert erwähnt, einer der herausragenden Depotfunde fränkischer Silberschmiedearbeiten.

DAS ERSTE JAHRTAUSEND – VON DER SPÄTANTIKE INS MITTELALTER

Das erste Jahrtausend war eine Zeit der Umbrüche, in der alte Welten vergingen und neue entstanden. So prägten zuerst der Aufstieg und der Niedergang des Römischen Reichs das Leben in Europa. Nachfolgend etablierten sich im Westen germanische Königsdynastien, unter denen sich das wirtschaftliche und politische Gewicht aus dem Mittelmeerraum nach Norden verlagerte. Das ursprünglich aus dem Judentum erwachsene, bereits in der späten römischen Kaiserzeit geförderte Christentum verdrängte als monotheistische Religion die verschiedenen antiken Vielgötterwelten. Normen und Werte wurden formuliert, die bis heute wirksam sind. Am Ende des Jahrtausends formte sich das bis ins frühe 20. Jahrhundert gültige Gesellschaftskonzept einer gottgewollten Ständegliederung mit Klerus, Adel, Bürgern und Bauern heraus.

Das Projekt „THE hidden LÄND“ thematisiert Kernaussagen kulturgeschichtlicher archäologischer Forschung des Landes. Das Konzept der Ausstellung sieht eine möglichst ahistorische Perspektive vor. Die Mehrzahl der Menschen im ersten Jahrtausend lebte weitgehend ohne Schriftkultur. Die wenigen Textzeugnisse aus dieser Zeit sind von höchst unterschiedlichem Informationsgehalt und geben nur selten Einblicke in die gesellschaftlichen Verhältnisse in unserer Region. Die Schriftkultur war an besondere Bevölkerungsschichten gebunden, weshalb ihre Zeugnisse vor allem die Lebenswelten der politischen, sozialen und geistlichen Eliten widerspiegeln. Hier liegen die Stärken der Archäologie, die sich mit den materiellen Hinterlassenschaften der Menschen auseinandersetzt und so konkrete Einblicke in ihre Lebenswelt gibt.



„Sueben-Kessel“ aus Kariv mit büstenförmigen Attaschen von bärtigen Männerköpfen. Die Köpfe besitzen je einen seitlichen Haarknoten: Der Suebenknoten ist eine den germanischen Sueben zugeschriebene Männerfrisur, die durch Abbildungen, archäologische Funde und schriftliche Überlieferungen nachgewiesen ist. (Istoryko-Krazevnavchyy Muzey, Vynnyky, V. Rohan)



Die Blockbergung eines frühmittelalterlichen Grabes aus Pattonville (Lkr. Ludwigsburg). Durch den Freilegungsprozess unter Laborbedingungen konnten in den letzten Jahren herausragende organische Funde wie zum Beispiel Textilienreste konserviert werden. (Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg)

Der sehr breite zeitliche Rahmen sowie die thematische Dichte waren eine große Herausforderung für die Ausstellungskonzeption, denn der Umfang an archäologischen Zeugnissen aus diesem Zeitraum ist beeindruckend: Aus keinem anderen Jahrtausend der Menschheitsgeschichte in Baden-Württemberg liegen mehr Funde sowie großflächigere Untersuchungen zu Siedlungen und Friedhöfen vor, und zu keinem anderen Jahrtausend wird in Baden-Württemberg länger geforscht. Dennoch kann auch die archäologische Forschung kein lückenloses Bild des Alltagslebens der damaligen Menschen zeichnen. Überlieferungsbedingte Einschränkungen geben den Blick nur auf bestimmte Lebensbereiche der Menschen frei. Dies liegt einerseits an den Erhaltungsbedingungen und Fundumständen der Objekte, andererseits aber auch an den Gepflogenheiten der Menschen: So verbrannte man im 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. die Toten und bestattete nur Teile der im Feuer beschädigten Beigaben, während im 7. Jahrhundert Körpergräber mit umfangreichen Totenausstattungen aus weitgehend intakten Gegenständen üblich waren. Solche Bedingungen führen dazu, dass sich die archäologische Datenlage diachron verändern kann und Forschungsfragen wie auch Erkenntnismöglichkeiten beeinflussen. Dennoch kann die archäologische Wissenschaft in besonderem Maß dazu beitragen, unser Bild von historischen Ereignissen, zivilisatorischen Phänomenen und gesellschaftlichen Zuständen zu erweitern, zu schärfen und in manchen Aspekten sogar zu korrigieren. Das dingliche Erbe der Menschen bietet außerdem einen sehr direkten, im wahrsten Sinn des Wortes greifbaren Zugang zur Kulturgeschichte des ersten Jahrtausends.

5 ORTE – 5 ZEITEN – 5 LEITTHEMEN

Die für „THE hidden LÄND“ ausgewählten Orte öffnen jeweils ein Fenster in einen Zeithorizont von ungefähr 200 Jahren und decken dadurch das gesamte erste Jahrtausend ab. Den Anfang macht der germanische Brandbestattungsplatz von Rheinau-Diersheim (Ortenaukreis), der unter dem Leitthema „Integration“ für die Einbindung der rechtsrheinischen Siedlungsgebiete in das Römische Reich steht. Ab dem 1. Jahrhundert n. Chr. ließen sich hier, wohl mit Billigung Roms, Germanen nieder, die zum Großverband der Sueben gehörten. Einige Jahrzehnte später besetzte das römische Militär mit Zivilisten im Gefolge das Land. Römische Kultur und Lebensweise zogen ein. Römische Verwaltungszentren, die *civitates*, trugen Namen, die sich von den Gemeinschaften ableiteten, die dort siedelten. So bezieht sich der Name der *Civitas Ulpia Sueborum Nicrensium*, deren Hauptort *Lopodunum*/Ladenburg war, auf eben jene Verbände der Neckarsueben. Die Bevölkerung bestand neben Kelten und Germanen auch aus den Nachkommen von Militärangehörigen aus weit entfernten Provinzen wie Spanien oder Afrika. Roms Strahlkraft und Dominanz brachte die Menschen dazu, sich hier anzusiedeln und kulturell zu integrieren.

Die nächsten beiden Jahrhunderte verkörpert die römische und frühalamannische Siedlung von Güglingen (Lkr. Heilbronn), deren Entwicklung vielfältige Impulse durch Migration erfuhr. Zunächst im Hinterland der römischen Grenze gelegen, die heute als Obergermanisch-Rätischer



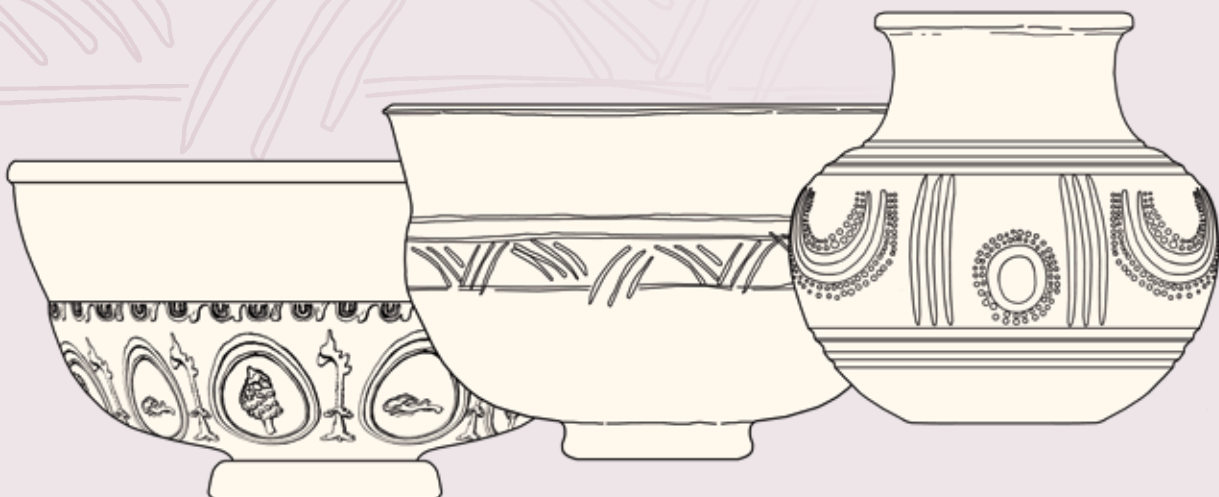
Eine Auswahl an Beigaben germanischer und römischer Tradition wie Waffen, Trinkgeschirr und Kleidungsstücken aus Grab 42 (Diersheim „Fachheu“) (Y. Mühleis/LAD Baden-Württemberg)

Welt. Sie hielten zwar noch an den überlieferten Gewohnheiten fest, nahmen aber zunehmend auch Merkmale germanischer Lebensweisen auf, die von Siedlern aus der Mitte, dem Norden und dem Osten Europas mitgebracht wurden. In diesem besonderen Spannungsfeld eines politischen und gesellschaftlichen Grenzlandes entwickelte sich eine neue Lebenswelt mit sowohl germanischen als auch römischen Kultureinflüssen.

Der dritte Abschnitt der Ausstellung beleuchtet das Reihengräberfeld von Lauchheim (Ostalbkreis). Hier reflektiert das archäologische Erscheinungsbild das Bedürfnis nach sozialer Repräsentation und lässt uns die Beisetzung als Mittel der Kommunikation begreifen. Die Belegung des Friedhofs setzte im 5. Jahrhundert ein und blieb bis ins späte 7. Jahrhundert bestehen. Zu dieser Zeit waren das Kernland der *Alamannia* zwischen Rhein und Bodensee und die zum östlichen Herrschaftsraum der Franken gehörende Rhein-Neckarregion durchgehend ländlich geprägt. Die Menschen bestellten und organisierten ihre Güter selbst, ein Teil der Männer beteiligte sich auch an Kriegszügen. Im Vergleich zu den Bestattungssitten in anderen Regionen wirkt der dortige Beigabekult übersteigert. Die Grabausstattung diente der sozialen Repräsentation des Verstorbenen und seiner Angehörigen. Allerdings spiegelt sich darin nicht der Alltag der Menschen wider, sondern die Verkörperung idealtypischer Rollenbilder. Besonders betont wurde das Motiv des Kriegers, unter denen der Berittene das meiste Prestige besaß. Offenbar war das Bedürfnis groß, sich als Angehöriger einer militärischen

Limes bezeichnet wird und durch den Schwäbisch-Fränkischen Wald und das nördliche Albvorland zur Donau verlief, prosperierte diese Siedlung, bevor sich die politische Lage grundlegend änderte. Der Grenzschutz am Limes wurde zurückgefahren, und schließlich zogen sich das römische Militär und seine Verwaltung hinter den Rhein und die Donau zurück. Auch größere Teile der Bevölkerung verließen Göglingen; die Verbleibenden verloren immer mehr den Zugang zu den überregionalen Handelsströmen der römischen

In der in Göglingen aufgefundenen Keramik kann man die Entwicklung vom römischen 3. Jh. n. Chr. (links) über erste germanische Einflüsse (Mitte) bis in das frühalamannische 4. Jh. n. Chr. (rechts) erkennen. (S. Jäger / LAD Baden-Württemberg)





Elite darzustellen. Bei den Frauen rückte mit der Beigabe von Spinnwirtel, Webschwert und Flachsbreche die Textilverarbeitung als bedeutendes Aufgabenfeld in den Vordergrund. Wichtig erschienen außerdem Attribute eines gehobenen Lebensstils, zu dem Gastmähler und gesellschaftliche Zusammenkünfte gehörten, die Anlass etwa für den Vortrag identitätsstiftender Heldenlieder boten.

Der Standort eines frühchristlichen Sakralbaus unter der Sülchenkirche von Rottenburg (Lkr. Tübingen) gibt Einblick in das Thema Spiritualität. Die Überreste eines Kirchenbaus aus dem 7. bzw. 8. Jahrhundert sind ein wichtiger Hinweis auf die Existenz einer frühen christlichen Gemeinde. Obwohl in weiten Teilen des Landes in den Jahrhunderten davor von heidnischem Brauchtum auszugehen ist, fehlen eindeutige Spuren solcher Kulte. Dagegen ist das Christentum in der materiellen Kultur schon im fortgeschrittenen 6. Jahrhundert unübersehbar. Davon zeugen zunächst vor allem Grabbeigaben mit christlicher

Lauchheim „Wasserfurche“, Grab 38. Umfangreiche Grabausstattung mit Waffenausstattung, Griffschale und Reitausrüstung eines Mannes (Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg, M. Schreiner)

Symbolik, aber eben auch ab dem 7. Jahrhundert frühe Kirchen, die bei Ausgrabungen in heute noch existierenden Gotteshäusern aufgedeckt wurden. Diese vermutlich auf Initiative einzelner lokaler Grundherren gestifteten Kleinkirchen kennzeichnen den Anfang eines immer dichteren Netzes an christlichen Einrichtungen und führten zur breiten Verankerung des Christentums in der Bevölkerung.

Ulm, dessen karolingische Königspfalz zu einem präurbanen Zentralort der Zeit um 1000 ausgebaut wurde, steht für die Macht der Herrschenden. Pfalzen fungierten als Residenzorte der karolingischen und ottonischen Herrscher, die für die Regierungsgeschäfte stetig ihre Ländereien

Blick in den Chor der Sülchenkirche am Ende der Ausgrabungen 2015 (Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg)





bereiteten. Sie boten die baulichen und wirtschaftlichen Voraussetzungen, um den Herrscher und sein mitreisendes Gefolge zu beherbergen. Außerdem dienten diese Orte Repräsentationszwecken und der Hofhaltung. Grundbesitz und Verfügungsgewalt über Abhängige waren die Voraussetzung für Macht; dazu trat der Erwerb von Hoheitsrechten wie Markt, Münze oder Zoll, die den Unterhalt von Militär und Verwaltung, Bedingung für die Ausübung von Herrschaft, ermöglichte. Erträge aus gezielten Ansiedlungen von spezialisierten Handwerkern und aus dem Handel verschafften die Mittel, Geschenke an Verbündete und Unterstützer zu verteilen. Aus einer kleinen Pfalz entwickelte sich allmählich ein urban anmutendes „Macht“zentrum.

Die Reliefdarstellung eines Greifen auf der Ziegelplatte von Ulm ist ein herausragendes Zeugnis der herrschaftlichen Bauzier an den Pfalzgebäuden in Ulm. (Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg, M. Schreiner)

„THE hidden LÄND“ erzählt den Besucherinnen und Besuchern Geschichten aus dem ersten nachchristlichen Jahrtausend, von früheren Menschen und ihren Lebenswelten. Auf ihren Spuren wandeln letztendlich die heutigen Bewohner Baden-Württembergs. Es geht jedoch nicht um die Konstruktion direkter Verbindungslinien etwa von germanischen Gemeinschaften zur Bevölkerung unserer Zeit. Eine solche Vereinfachung wird den vielfältigen Prozessen der Bevölkerungs- und Kulturgeschichte Europas nicht gerecht, denn in der rückblickenden Perspektive auf das erste Jahrtausend zeigt sich, dass die Grundlagen unserer Gesellschaft auf andauernden Veränderungen, auf Wissens- und Kulturtransfer, auf Zuwanderung und Akkulturation fußen – Bedingungen, die das Leben der Menschen prägen, damals wie heute.

Gabriele Graenert und K. Felix Hillgruber



AUSSTELLUNG
THE hidden LÄND –
WIR IM ERSTEN JAHRTAUSEND

13. September 2024 – 26. Januar 2025
Kunstgebäude am Schloßplatz, Stuttgart

www.thehiddenlaend.de